

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Nach der Fastnacht.

Fastnachtsreigen ist vorbei
Und das Fastnachtspiel,
Maskenball gib'ts keinen mehr,
Nicht einmal in Biel.
Wer gesunde Glieder und
Auch noch Arbeit hat,
Schafft vom frühen Morgen sich
Bis zum Abend matt.

Legt sich dann befriedigt sehr
In sein Bett hinein,
Schleicht die mühen Neuglein zu
Und schläft friedlich ein.
Doch so mancher junge Mann
Und auch manche Maid
Sucht noch eine Tanzbar auf
In der Abendzeit.

Lango, Foxtrott, Charleston,
Augenklimperi,
Ein klein wenig Liebe ist
Auch vielleicht dabei.
Einmal ist der Mensch nur jung,
Und sein Herze spricht.
Aber auch das Alter schützt
Meist vor Torheit nicht.

Bis zur Mitternacht geht's an,
Das ist noch solid,
Und die „hohe Polizei“
Durch die Finger sieht.
Doch wer auch nach Mitternacht
's Leben noch genießt,
Der wird exemplarisch dann
Polizei-gebüßt.

Urfulus.

3'früh gschribeni Todesanzeige.

Das heit'er au no nie ghört, daß sie
d'Adresse für d'Todesanzeige scho zwei Jahr
zum Vorus uffsetzt, gällid! Und doch isch's
einisch passiert und zwar vonere gar e blunnene
Frau, vo der Dorfgotte z'Chrattige. Mi het
im ganze Dörfli gwüßt, daß sie uf däm große
Hof befiehlt und är, es chlis, gmüetlichs Mannli,
wome im Summer all Obe het ghört d'Säge,se
dängele, het müeße folge. D'Chnächte hei uf seie
glost und isch mängisch vorcho, daß si eine
vo sine Befähle vor de Dienstje rundwäg dürto
und angerich befohle het. De ischere nid druf
ab cho, ihm e liebenswürdige Blick zuezwärfe
und ihm öppe z'läge: Du bißch e rächte Sturm.
Mi chas begriße, daß es dem Metti mängisch
nid em wöhlste gfi isch näbe fir resolute Frau
zueche und daß er viel ehnder weder sie g'altet
het und verfall e isch. Sie isch zwar dernäbe
e hätzgueti Frau gfi, süsch hättere nid s' ganz
Dorf „d'Dorfgotte“ g'eit und hätt si sicher
nid ihri Gotteching müße imene Kalender itrage,
will ji süsch unmöglich alli hät chönne im
Chopf bhalte. Nume eifach, befohle het si
gären und wär nid nach ihrer Gnye tanzet
het, da hets mitere verspielt gha.

Eines Tages hets plötzlich gheisse, s' Dorf-
gottes Metti sigi schwär chrant, es fehl ihm
im Chopf. Mi Metter isch ueche go luege und
in der Tat, er het allerlei konfusjes Züg g'stürmt
und mi het gmerkt, daß da lang underdrückt
Manneswille die Störung herbigsühret het.
D'Dorfgotte isch gäng e Frau der Tat gfi, so
au jek. Sie het gemeint, das mach nid lang
mit ihm, das sig im Gehirn nid guet und da
überchöm de plötzlich e Hirnschlag. Für alli
Fäll wöll sie vorsorge. Sie het alls schön
zwäg gleit, was men ihm de soll alegge,
hets Geburtsdatum, der Tag vo der Trau-
ung ufgeschribe und isch emel du au dragi,

d'Todesanzeig ufzehe und alli Adresse uf-
schribe, für wemns plötzlich sött en Aenderig
gäh. Mi hetere ja gwüß nid viel chönne
dräge ha, es isch klug und vorsorglich ghandlet
gfi, aber vo Pietät und Liebi het me i der
Handligswis nid viel gmerkt.

S' Kuriose isch du gfi, daß es no zwen
Jahr duret het, bis d'Dorfgotte die Adresse
und die ufgesetzt Todesanzeig het müeße vüre-
nähe. Si het underwile no viel Müeh mit däm
Chrantne gha, wo gäng wie meh isch g'stört
gfi und ihre und ihrene Lüte viel z'schaffe g'gäh
het. Es isch für alli en Erlösig gfi, woner
du ändlich het chönne stärke.

Fastnachtliche Ritornelle.

Fastnacht! dem einen wird es bang und bänger
Hört er davon, ein anderer frohlockt.
Der Herrgott hat verschiedene Kostgänger.

Die Narrenkappe stülpt er sich auf's Haar
Und denkt: heut darf ich solchen Spaß mir
wohl erlauben.
Heut? — Freund, du trägst sie ja dütch's
ganze Jahr!

Fasching! Gar mancher übel von ihm spricht,
Findt' Worte nicht genug ihn zu verdammen,
Und hat sein Leben lang selbst eine Maske
vorm Gesicht!

Am Maskenball möcht' mancher gern mithalten.
S' fehlt nur das Geld... mein Sohn, da
weiß ich Rat:
Wozu gib'ts auf der Welt Pfandleihanstalten?

Auf Freude folgen Kummer meist und Sorgen,
Nach Sonnenschein gib'ts Regen allzeit.
Auf Fasching kommt — weh uns — ein Acher-
mittwoch-Morgen!

Karneval! Mond, Sonne, Sterne scheinen,
Frohes Treiben herrschet ringsumher.
Alles tanzt, küßt, lacht — und die Philister
weinen.

Zum Maskenball schleicht heimlich und alleine
Mand' Chemann — süß klingt es wie Musik
Im Ohr ihm... Freiheit, die ich meine!

Am Maskenball schwebt auch die Karoline
Als holde Fee, berauscht vom Glück, dahin...
Und morgen kippt sie wieder auf der Schreib-
maschine.

Fasching und Maske, sie gehö'n — perfee,
Zusammen, wer dies nicht vermag zu fassen,
Der bleib' zu Haus und trink Kamillenteel!

Das Leben, heißt es, ist ein Zammertal.
Willst ihm entfliehn, zieh hin zum Maskenfeste
Und freue dich — Heil dir, Prinz Karneval!

Geng schön warm.

D'Huehner-Grit isch b'ständig uf dr Fahrt
gfi. Sie het verhudlet Steichrätte zämegrani-
stert u drzue um Huehner ghändele.
Mit dr Husaltig het sie ji nid abgäh.
Die het dr Bajägg, ihre Ma, b'sorget, u
drnäbe het er die Steichrätte gliid. Ds

Huehner- oder ds Steichrätteg'schäft isch geng
dange, wil me i de Burehüser äbe beides
brudyt.

Zu üs isch sie entweder zum Znüni oder
Zvieri gloffe u hets de albe grad mit is
gha. — Einisch chunnt sie ganz zur Unzyt, u
ds Müeti seit zue re, ob sie e chli wöll warte,
öppe i re Stund gangs de ga füüre für ds
Viert. Das het sie nid welle u g'eit, Bajägg
heig ihre de scho öppis Warms. „So z'mitts
im halbe Tag het er de dank o nid e warni
Fürplatte“, seit du ds Müeti.

Druf lächlet sie e so schlau u seit: „Ba-
jäggu het drum es guets Plägli. Aher tuet
d'Sach eifach albe i ds Bett u dert b'leibts
geng schön warm!“

Sie het ja nie ta wie ander Lüt.

D'Schnabel-Liesbeth het pärforcht a dr
Nare nide wölle wäsche. Kobi het mängisch
zue re g'eit, sie soll doch bim Huus wäsche,
sie heige ja ne schöne Brunne. Aber de Brunne,
wo zum Schnabelgüetli ghört het, isch ihre
zweni groß gsp. Sie chönn i dr Nare ds
Züüg viel besser schwadere, het sie bhauptet.

Kobi het se la mache, 's hätt ihm ja nit
abtreit, öppis z'läge. Einisch, wo sie wieder
danide het gwöschet, tuet sie e Mistritt oder
was weis i was, ömel fällt sie i d'Nare. Es
par Bursh, wo dert g'ätterlet u g'sandelet hei,
ghöre de Platzch u Gök. Sie gößten o u
brüele grüeli u sis em Kobi ga säge. Da
nimmt e Räche für se ga ufz'zieh. Er isch du
aber stromaufwärts gloffe u wo Sag-Peter zue-
n-ihm chunnt u seit, er müeh nidlig ga, so
wie d'Nare, het er nume so ghäßelet, är chenni
dant d'Liesbeth länger, die schwümmi nid mit
em Strom, die heig ja nie ta wie ander Lüt.

Humor.

„Wenn Ihre Mama nicht gerade hieher sähe,
würde ich Ihnen einen Kuß rauben!“
„Schämen Sie sich, mein Herr! Uebrigens
ist Mama kurzsichtig.“

Chemann entrüstet: „Wenn du doch endlich
meine Strümpfe stopfen wolltest! Man weiß nie,
was oben und was unten ist.“

Kutscher: „Wenn du nicht gleich machst, daß
du fortkommst, geh ich dir eine, daß du die
Radieschen von unten waschen siehst!“

Der Vater hatte seinen Sprößling bei einer
Unwahrheit ertappt und hielt ihm eine Moral-
predigt: „Rebe immer die Wahrheit, auch wenn
sie dir unangenehm ist. Das Lügen ist ein Zug
von Feigheit. Versprich mir, daß du in Zukunft
immer wahrhaftig sein willst!“
„Zarwohl, Vater.“

„Du bist ein guter Junge. So, nun geh und
sieh, wer da an der Tür klingelt! Wenn's der
Schneider ist, sag', ich sei nicht zu Hause!“

Hilde erzählt die Geschichte vom Sündenfall.
Sie sagt: „Eva eßte den Apfel.“ Die Lehrerin
verbessert: „Es heißt: aß.“ Das Kind beharrt
konsequent bei dem Worte „eßte“, sodas die
Lehrerin wieder verbessern muß. Zuletzt erzählt
dann das kleine Ding: „Eva, das Mas, eßte den
Apfel.“

Dora: „Man sagt, ein Kuß spricht Wände.“
Hans: „Na, da wirft Du Dir aber bald eine
Bibliothek einrichten müssen.“